

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 26

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Müüsi

In der Zürcher Novelle «Das Fähnlein der sieben Aufrechten» erzählt Gottfried Keller von Frau Hediger: «Auch nahm sie eine tüchtige Handvoll Salbeiblätter, tauchte sie in einen Eierteig und buk sie in heisser Butter zu sogenannten Mäuschen, da die Stiele der Blätter wie Mäuschwänze aussahen.»

Genau solche «Muus-Chüechli» bot in jüngster Zeit ein renommiertes Zürcher Etablissement den Gästen an, mit einem heiteren und einem feuchten Auge. Als Zeichen dafür, dass man gewillt war, nicht einfach in Tragik zu machen, weil man in der Zeitung angegriffen worden war. Grund: Gäste sahen gelegentlich Mäuse durchs Restaurant huschen. Eine Tageszeitung machte aus der Maus einen dicken Elefanten. Dabei ging sie nicht eben fair im Titel just auf ein einziges Restaurant los. Obschon sie hätte wissen können und müssen, dass ein paar hundert Beizen in Zürich immer wieder, mit unterschiedlichem Erfolg, gegen Mäuse kämpfen.

Dem folgten einerseits ein erster Aufruf des Gesundheits- und Wirtschaftsamtes von wegen Gegenmassnahmen in Sachen quartierweise auftretender vermehrter Mäuseplage und die Forderung, man müsse mit der «falschen

Scham» aufräumen und sich, wenn Schädlinge vorhanden, ans Gesundheits- oder ans Lebensmittelinspektorat wenden. Andererseits fielen mehr oder weniger gelungene Scherze im Zusammenhang mit dem angegriffenen Restaurant. Etwa: «Muesch immer e Chatz mitnäa, wänn't is Ypsilon goosch go ässe!» Oder: «Nach dem «Zunftaus zur Meise» haben wir jetzt in der Stadt auch noch ein «Zunftaus zur Mause.» Im übrigen soll ein Angestellter des Lokals selber gewitzelt haben: «Gegen Mitternacht lassen wir immer die Mäuse heraus, damit die Gäste gehen.»

Mittlerweile hat sich gezeigt: das Mäuseproblem ist in Zürich durchaus ernstzunehmen, wobei niemand von tierischem Ernst gesprochen hat. Denn sonst bekommen wir eine Schweinerei, eine «Mauserei» sozusagen. Die herzigen Viechlein schieben ja nicht nur Ware vorn ins Maul, sondern geben hinten auch wieder etwas davon ab. Und sind weder stuben- noch restaurant- oder küchenrein.

Mäuse sind, so formulierte eine Freundin von mir, in Zürich kein Thema für Elefantenwitze mehr: «Chancen, dem Hund als angeblich bestem Freund des Menschen den Rang abzulaufen, haben nun die Katze und – der Mäusebusard.» Nur: Wieviele Mäusebusarde hat's in Zürich? Und auch die Katzen reichen nicht aus. Wobei ich von den entzückenden Dingen auf zwei Beinen absehe, von denen es heisst: «'s Trudi isch no e glatti Chatz.» Allerdings auch: «Geschter hani bim Schwoof es härzigs Müüsi uufgrisse.»

Item, ohne Chemie ist den Langschwänzen nicht beizukommen. Sie vermehren sich ungeheuer flott und flink; es wird nicht leicht sein, ihnen «die Pille» nahezubringen. Ich bin nur erstaunt darüber, dass die Zürcher jetzt plötzlich so erstaunt tun wegen der Mäuslein. Ich lebe seit Jahrzehnten hier, was vielleicht zu lang ist. Ich esse seit Jahrzehnten, von einem erfreulich kurzen familiären Zwischenspiel abgesehen, in Restaurants von Pinte bis Pomp.

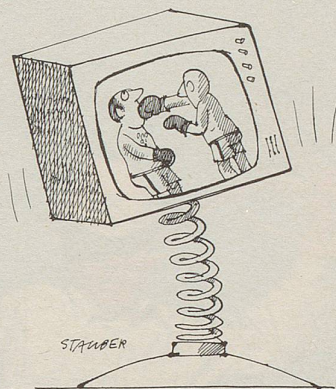
Und kann Ihnen versichern, lieber Leser: Nichts Menschliches ist mir da fremd. Nichts Mäusliches ist mir da dito fremd. Mensch und Maus, was ich schon an huschenden Mäuslein gesehen habe, im Luxushotel, im Schpunt, in der Lebensmittelbranche! Nur: bei mir reimt sich Maus nicht auf Graus. Ich kann aus meiner Praxis heraus verraten, dass mich vereinzelte Restaurateure sogar bitten, aufzupassen, damit mein Hund sich nicht an der Raumwand niedertut. Weil das Lokal von einem dezenten Giftstreifen umrahmt ist, dessen

Belecken die Maus killt, dem Hund mindestens Beschwerden beschert.

Und dann haben wir ja noch gar nicht gesprochen von all den anderen schönen und mehrbeinigen Dingen, die hartnäckig überall dort einzudringen versuchen, wo die feinen Sachen sind, die der Mensch lieber selber isst! Nie gehört von dem Krieg gegen die «Russen» und gegen die «Schwabben», was beides Käferzeug ist und keine Orden einbringt? Da und dort wird diesbezüglich praktisch täglich gekämpft. Aber nicht seit gestern und vorgestern, sondern schon viel länger. Und mit viel weniger Trara als jetzt im Mäusekrieg. Hinzu kommt: wenn eine Stadt von zwei Flüssen durchzogen ist und an einem See liegt... ach, fragen Sie doch jetzt, da wir in Zürich endlich «die falsche Scham» abbauen, ein bisschen herum über Visiten jener grauen Eminenzen, die bei uns einfach Ratten genannt werden!

Wenn Sie vollends als Journalist an Wiedereröffnungen umgebaut, renovierter oder sanierter Gaststätten dabei sind und genau aufpassen, was in Ansprachen über die Küche von vorher erzählt wird... haha, Freunde, da könnt ihr oft ein dickes, grosses Ohr voll nehmen! Ich höre mir das seit vielen Jahren an. Bin aber voll unbelehrbar, esse weiterhin tagtäglich in Restaurants, bald hier, bald dort. Und freue mich über ein erschrecktes Mäuslein. Und weiss, wie nett man lebt, wenn man nicht alles weiss. Von Mäuslein. Und Käferchen. Und allen ganz, ganz, ganz sauberen Mäuslein. Und... und...

Ich erinnere mich, dass vor Jahren im Zürcher «Kirchenboten» eine Kirchenmaus aus ihrem Leben erzählte, Mitglied einer redlichen, aber armen Mäusefamilie, die seit Generationen in der Kirche immer dabei war, von Taufen bis Beerdigungen. «Ich sehe noch», schrieb das Mäuslein, «meine Grossmutter vor mir, wie sie mit leicht schiefgehaltenem Kopf vor dem Mausloch sass und hingegeben der Traueransprache lauschte.



War diese besonders ergreifend, so wischte sie sich mit dem Schwanzende Mäusetränen aus den alten Augen. Spielte gar eine einsame Geige das Largo von Händel, so kannte ihre Rührung keine Grenzen...»

Das hat mir gefallen. Ansonsten müssen wir halt jetzt abwarten, wie's im Zürcher Mäusekrieg weitergeht. Feldmauser gibt's noch, aber wohl nicht in unserer Stadt. Turmfalken und Waldohreulen, flotte Mäusevertilger, sind mehr als rar. Mäusefallen mit angebranntem Speck... ja, damit haben wir daheim seinerzeit gearbeitet. Bei uns ist's ja nicht wie in Kalifornien, wo es für Mäusefang mit gewöhnlichen Fallen einen amtlichen Jagdschein braucht.

Die Mäuse haben übrigens doch ein Handicap: es gibt als «Schutzpatronin gegen Mäuse» die Heilige Gertrud von Nivelles. Sollte sie zusammen mit den Zürchern und deren Behörden tatsächlich Limmatathen mausfrei machen können, bliebe den Zürchern nur noch, der letzten Maus auf Stadtboden eine nette Gedenkstätte zu errichten. Ich denke an ein Mausoleum.

Reklame

Wirksame Hilfe bei Verstopfung

Besondere Wirkstoffkombination bringt Erfolg bei Darmträgheit und Verdauungsbeschwerden

Langes Sitzen, mangelnde Bewegung und unzureichende Ernährung sind oft die Ursachen lästiger Verdauungsbeschwerden.

Dragées 19 helfen gegen Verstopfung und Darmträgheit. Dragées 19 enthalten wirksame, pflanzliche Stoffe, die die Trägheit des Darmes beseitigen und eine Abföhrhilfe darstellen. Sie enthalten zudem einen ganz speziellen organischen Wirkstoff, welcher den Gallenfluss anregt und den Verdauungsvorgang erleichtert. Dadurch

können auch Völlegefühl und Blähungen behoben werden, sofern Verstopfung die Ursache dieser Übel ist. Sie fühlen sich wieder frei und unbeschwert. Diese besondere Wirkstoffkombination erklärt den guten Erfolg von Dragées 19.

Dragées 19 helfen bei Verstopfungen zuverlässig. Dragées 19 gegen Verstopfung und Darmträgheit erhalten Sie in Ihrer Apotheke und Drogerie.

berner oberland
Wanderferieninsel für Herz und Gemüt
adelboden
7 Tage Halbpension ab Fr. 182.-
Stimmungsvolles Bergdorf mit
gastlichen Hotels und wohnlichen
Ferienchalets.
Verkehrsbüro 3715 Adelboden
Tel. 033/73 22 52, Telex 32 869
☐ ☐ bequem und rasch erreichbar